

„Luther macht Schule“: Das Bildungserbe der Reformation¹

Wolfhard Schweiker

Schule und Bildung sind aktuell in den Schlagzeilen. Von Lehrermangel, Unterrichtsausfall und Bildungsnotstand ist die Rede². Dies ist nicht nur heute so. Das gab es auch schon zu Luthers Zeiten. Der Reformator hatte in einem doppelten Sinn „Schule gemacht“. Zum einen setzte er mit vielen anderen Männern und Frauen³, Kirchen- und Gesellschaftsreformen durch und ist – wenn auch nicht unangefochten – uns heute zum Vorbild geworden. Zum anderen hat er im wörtlichen Sinn das Schul- und Erziehungswesen seiner Zeit nachhaltig beeinflusst.

Die Frage ist nun, ob wir im Reformationsjubiläum von seiner Schule für unsere Schulen lernen können? Wie er auf die Erziehung seiner Zeit bzw. die „eruditio“ wirkte und welche Impulse das für unsere Bildung haben könnte, soll hier genauer betrachtet werden. Damit richtet sich das Augenmerk auf zwei zentrale Begriffe der Reformation:

Befreiung und Bildung. Neben der Freiheit gilt auch die Bildung als eine Errungenschaft und ein Erkennungszeichen des Protestantismus (vgl. F. Schweitzer).

Ich lade Sie ein, sich auf den Schulweg Martin Luthers zu begeben: Von seiner reformatorischen Erkenntnis in der Studierstube, über die sog. vier Soli, bis zu den Auswirkungen auf die Bildung im 16. Jahrhundert. Und in einem zweiten Zyklus betrachten wir die Lern-Impulse, die wir heute durch ihn erhalten können. Wir beschreiben hier also keinen kirchengeschichtlichen Weg, sondern einen theologisch-systematischen in pädagogischer Perspektive.

1. Reformatorische Erkenntnisse

Um auf Luthers Weg zu kommen, müssen wir erst in eine Zeitmaschine⁴ einsteigen. Wir fliegen 500 Jahre zurück, 443 km nordöstlich bis zum Südturm des Wittenberger Augustinerklosters. Dort, irgendwann im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts⁵, sitzt ein Mönch in seiner Studierstube vornübergebeugt vor seiner aufgeschlagenen Bibel, mit der Geißel des zornigen Gottes im Nacken. Wie oft hatte er sich in seiner Zelle Vorhaltungen gemacht, sich selbst wegen seiner Sünden gegeißelt? Nun liest er Röm 1,17: „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): „Der

¹ Vortrag am 19.10.2017 in Wüstenrot-Neuhütten.

² Exemplarisch das Schwäbische Tagblatt am 12.10.2017 mit der Headline auf der Titelseite „Land stürzt in Schulstudie auf vorletzten Platz ab“.

³ Zum Beispiel Margarete Blarer in Konstanz und Katharina Zell in Straßburg.

⁴ Meine Erinnerung reicht 50 Jahre zurück, wenn ich die Erzählungen z.B. meiner Großtante Emma, Kronenlinden Neuhütten Jahrgang 1900 dazu nehme, sind es 100 Jahre.

⁵ Manche datieren dieses Turmerlebnis auf die Jahre 1511 bis 1513, andere um 1515 oder um 1518, wieder andere nehmen eine allmähliche Entwicklung der reformatorischen Wende an. Unstrittig ist, dass Luther sein Erlebnis als große Befreiung empfand.

Gerechte wird aus dem Glauben leben“⁶. Für Luther wirkte dieses rechtfertigende Wort wie eine Befreiung von einem fürchterlichen religiösen Leistungsdruck, der auf ihm lastet. Er erkennt: Nicht er müsse durch rechtes Mönchsleben Perfektion erbringen, sondern: allein sein Glaube (*sola fide*) genügt, um vor Gott zu bestehen. Sein Glaube ist das (von Gott) geschenkte Vertrauen, dass Gott selber schafft, was fehlt. Allein das ist, was bei Gott zählt. Damit wird die mittelalterliche Kausalverbindung zwischen göttlichem und menschlichem Handeln durchbrochen und das Verhältnis von Glauben und Tun zugunsten des Glaubens entscheidend neu bewertet. Nicht des Menschen Werk, allein Gottes Gnade (*sola gratia*) ist genug. Es reicht, Gott zu vertrauen, um vor ihm bestehen zu können. Diese befreiende sog. reformatorische Erkenntnis wurde Luthers Initialzündung für viele gute Werke⁶.

In seiner Studierstube nimmt er seine Septuaginta, die lateinische Bibel, in die Hand. Aufgrund dieser Worte aus dem Römerbrief wächst in ihm die feste Überzeugung: Allein die Schrift (*sola scriptura*) kann uns den Weg zum Leben und zu Gott zeigen; aber sie muss verständlich sein und in ihrer Übersetzung „dem Volk aufs Maul schauen“. Dann ist es letztendlich Gott, der Verstehen schafft. Er selbst spricht in Christus durch die Schrift zu uns. Allein Christus (*solus Christus*) ist die Mitte der Heiligen Schrift und das Zentrum der christlichen Orientierung. Luther wird klar: Die Heilmittel der Kirche sind nicht entscheidend. Ablass, Reliquien, der Kirchenschatz, Heilige und Sakramente sind in ihre Schranken zu weisen. Das macht er in seinen 95 Thesen, im Ablassstreit und vor dem Kaiser in Worms unmissverständlich klar. Um dies hörbar zu unterstreichen, entschließt er sich, seinen Nachnamen von Luder zu Luther zu ändern – nach dem griechischen Wort ελευθερός (Eleutheros = Befreier). Er will seine religiöse Erfahrung „ich bin befreit“ nun für alle sichtbar in seinem Namen tragen. Wie haben sich nun die vier Soli der reformatorischen Erkenntnis auf die Schulentwicklung ausgewirkt?

2. Protestantische Schul- und Erziehungsreformen

Einzelne Reformatoren des sog. linken Flügels der Reformation, wie z.B. Andreas Bodenstein von Karlstadt oder Thomas Münzer, haben die Mündigkeit vor Gott (co-ram Deo) ohne Bildung propagiert. Diese „Schwärmer“, wie Luther sie abfällig nennt, setzten in der biblischen Bildung auf den Heiligen Geist statt auf die Erziehungskunst. Ihnen widerspricht Luther:

„Denn es vermeynen etliche, es sey genug zu einem Prediger, das er deudsch lesen künde. Solchs aber ist ein schedlicher wahn. Denn wer andere leren soll, mus eine grosse ubung und sonderliche schicklichkeit habe, Die zuerlangen, mus man lang und von iugend auff lernen.“

(Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum zu Sachsen 1528, zitiert nach Hammann 2014, 29).

⁶ In der Römerbrief-Vorlesung von 1515 liegt Luthers neues Verständnis der Rechtfertigung allein aus Gnade Gottes bereits ausformuliert vor, wenn auch noch vermischt mit Denkschemata Augustins und der Mystik von Johannes Tauler.

2.1 Investitionen in neue Bildung (sola fide)

Das Bildungsniveau zu Beginn des 16. Jahrhunderts war gering. Daran vermochte auch die Bildungs- und Frömmigkeitsbewegung der *devotio moderna* (vgl. Hammann 2014, 19) nichts zu ändern. In Nürnberg, einer der führenden Reichsstädte und Bildungshochburgen, konnten 40% der Bevölkerung nicht lesen.

Luther verunglimpfte die bisherige scholastische Bildung und beschimpft ihre Vertreter als „Sophisten“. Darin unterschied er sich von seinem Wittenberger Universitäts-Kollegen Philipp Melanchthon⁷, der als Lehrer Deutschlands (*praeceptor germaniae*) die antike Lehre hochhielt. Der griechische Philosoph Aristoteles war für Luther ein „blind heydnischer Meister“ (Adelsschrift 1520, vgl. Hammann 2014, 16).

„Ja, wie leid tut es mir jetzt, daß ich nicht mehr Dichter und Geschichtserzählungen gelesen habe und daß auch niemand mich sie gelehrt hat. Ich habe dafür des Teufels Dreck lesen müssen, die Philosophen und Sophisten, mit viel Kosten, Arbeit und Schaden“ (Luther 1524, 64)⁸.

Obgleich Luther die Römer und Griechen, gelegentlich auch die hohe Bildung ihrer Philosophen, loben und sich gegen die Abwertung der weltlichen Bildung wenden konnte (vgl. Luther 1524, 61f), fiel seine Kritik oft ungehobelt aus:

„Wahrlich, was hat man denn gelernt in hohen Schulen und Klöstern, als nur ein Esel, ein Klotz und ein Block zu werden? (...) Lieber wollt ich, daß ein Knabe überhaupt nie etwas lernte und daß er stumm wäre (...) daß diese Eselsställe und Teufelsschulen entweder in den Abgrund versinken oder in christliche Schulen verwandelt werden“ (Luther, Ratsherren 1524, 46).

Diese Kritik an der alten scholastischen Schule blieb nicht ohne Wirkung. Die Bildungskrise wurde nicht nur durch soziale Unruhe wie z.B. dem Bauernkrieg, sondern auch durch solche Äußerungen forciert. Der Niedergang der Schulen war eine tragische Begleiterscheinung des reformatorischen Aufbruchs. So empfahl der Wittenberger Schulmeister, die Kinder nicht länger zur Schule zu schicken. Seine Knabenschule wurde darauf zur Bäckerei umfunktioniert⁹.

Luther musste gegensteuern, um eine Bildungskatastrophe zu vermeiden. In seiner Schrift an die Ratsherren 1524 wirbt er dafür, dass christliche Schulen erhalten bzw. neu errichtet werden. Unmissverständlich macht er klar, dass ein Mangel an Bildung genauso bedrohlich ist wie Krieg und Hochwasser:

„Liebe Herren, man muß jährlich so viel aufwenden für Kanonen, Wege, Stege, Dämme und unzählige solche Dinge mehr (...). Warum sollte man nicht viel mehr

⁷ Vgl. Hammann 2014, 26-28.

⁸ Vgl. auch Luther 1524, 67 sowie seine Kritik an den Bibliotheken der Stifte und Klöster (ebd. 68)

⁹ Der Wittenberger Stadtpfarrer Johannes Bugenhagen konnte sie erst im Herbst 1523 wieder einrichten.

aufwenden für die bedürftige, arme Jugend, jedenfalls so viel, daß man einen geeigneten Mann oder zwei als Schulmeister unterhielte (Luther, Ratsherren 1524, 44).

Statt Investition in den Ablass plädiert er für die Schulsteuer. Sie sei „so ungemein gut angelegt“ (vgl. Luther 1524, 45). Da sich zwischenzeitlich in den 1520er Jahren der Mangel an gebildetem Personal schmerzlich bemerkbar machte¹⁰, bekräftigt er nochmals 1530 in seiner Coburger Predigt (sog. Schulsermon) vor allem den Eltern gegenüber, „dass man Kinder zur Schule halten solle“. Gegen das Missverständnis „wir brauchen keine Schulen mehr!“ geht er nun scharf vor.

„Es ist jedenfalls eine schändliche Verachtung Gottes, daß wir solche herrlichen göttlichen Werke unseren Kindern nicht gönnen und sie bloß in des Bauches und Geizes Dienst stecken, sie nichts lernen lassen als Nahrung zu suchen und wie eine Sau mit der Nase immer im Kot zu wühlen, und sie nicht erziehen zu solchem würdigen Stand und Ansehen“ (Luther, Eine Predigt 1530, 121).

Luther warnt auch vor grobschlächtigen und ungebildeten Regierenden, also Politikern. Er betont, dass sie von Gott eingesetzt sind und darum gebildet sein müssen:

„Es muß doch weltliches Regiment bleiben. Soll man denn zulassen, daß lauter Flegel und Grobiane regieren, wenn man's sehr wohl besser machen kann? Das ist jedenfalls ein barbarisches, unvernünftiges Vorhaben. Da lasse man lieber doch gleich Säue und Wölfe zu Herren machen und über die setzen, die nicht darüber nachdenken wollen, wie sie von Menschen regiert werden.“ (Luther, Eine Predigt 1530, 51)¹¹.

Auch der Lehrer ist sein Geld wert, betont er mit Verweis auf Aristoteles:

„Einen fleißigen, ehrbaren Schulmeister oder Magister, (...) den kann man niemals genug belohnen und mit keinem Geld bezahlen (...) Dennoch wird's bei uns so schändlich verachtet, als sei es gar nichts, und sie wollen dennoch Christen sein.“ (Luther, Eine Predigt 1530, 133).

Hier wird der Zusammenhang von Glaube und Bildung mit Händen greifbar. Mit dem reformatorischen Grundsatz „allein der Glaube“ (sola fide), ist eben nicht gemeint, dass Glaube ohne Hirn auskommen könne, sondern Bildung und Glaube unmittelbar zusammengehören. Wie sonst kann man das Wort Gottes lesen, hören und verstehen? Darum wettet Luther gegen die Sparpolitik im Schulwesen:

„Jetzt aber, da man rechte Schulen und rechte Kirchen stiften soll (...) sind alle Beutel mit eisernen Ketten zugeschlossen (...). Und überdies reißen sie auch die Kinder davon weg und gönnen ihnen nicht, daß sie von der Kirche (...) ernährt werden und zu solchen heilsamen Ämtern (...) kommen können, Gott zu dienen (...). Sondern sie stoßen sie lieber dem Mammon in den Rachen und treten Christi Blut mit Füßen“ (Luther, Eine Predigt 1530, 137).

¹⁰ Vgl. Luther, Eine Predigt 1530, 124.

¹¹ „Nichts Geringeres ist es, einen Schüler zu vernachlässigen, als eine Jungfrau zu schwächen“ (Luther 1524, 48).

Weil ihm die gute Erziehung und Bildung des Nachwuchses so wichtig ist, setzt er sich für die Schulpflicht ein und betont, dass diese doch viel nötiger sei als die schon bestehende Kriegspflicht (vgl. Luther, Eine Predigt 1530, 138). Auch für einen Sozialfond für die Bildung armer Kinder bzw. „Knaben“ (ebd. 139) macht er sich stark.

In der Forschung erweist sich Luthers Epoche aktuell noch stärker als Bildungsreform als wir bislang wussten (vgl. Michael Welker, Bildungskongress Böblingen 2016). Christliche Bildung gilt als Errungenschaft und Kennzeichen des Protestantismus (vgl. Spehr 2014, 8).

2.2 Scholae als zweckfreie Schule (sola gratia)

Die Reformation steht mit den vier Soli dafür, dass die erlösende Befreiung nicht das Werk von Menschen sein kann (vgl. Hein 2014, 165). Es ist allein das Wirken der Gnade Gottes. Darum kommt es Luther auch in Bildung und Wirtschaft nicht zuerst auf die Leistung des Menschen an. Die Bildung darf nicht von der Wirtschaft dominiert und instrumentalisiert werden. Am Studenteneingang des Ev. Stifts in Tübingen steht: „scholae et vitae“. Also: Für die Muße und das Leben! Dass Schule von scholae, also Muße kommt ist eine bleibende Erinnerung an die (Leistungs-)Freiheit der Bildung.

Luther ist davon überzeugt, dass Bildung an sich, also auch ganz unverzweckt, ein Eigenrecht hat:

„Ich will hier davon schweigen, was für ein Vergnügen es ist, wenn ein Mann gelehrt ist, auch wenn er niemals ein Amt hätte, so daß er daheim für sich selbst allerlei lesen, mit gelehrten Leuten reden und umgehen, in fremden Ländern reisen und Handel treiben kann. Denn was solches Vergnügen bereitet, bewegt vielleicht wenige Leute.“ (Luther, Ein Sermon 1530, 124)

Luther kann am Gedanken der zweckfreien Bildung festhalten, weil in Bildungsprozessen seiner Überzeugung nach Gott selbst am Werk ist.

„Wissen ist nicht schnell gelernt und nicht leicht auszuüben und zu gebrauchen. Damit ich aber dieses Geschwätzes einmal eine Ende mache: Wir sollen wissen, daß Gott ein wunderbarer Herr ist. Sein Handwerk ist, aus Bettlern Herren zu machen, so wie er aus nichts alle Dinge macht.“ (Luther, Eine Predigt 1530, 131).

Nach Luthers Überzeugung wirkt Gott selbst als Pädagoge. Bildung ist ein Teil seines Schöpfungswerks.

2.3 Bildung mit neuen Medien für alle (*sola scriptura*).

Luther ging theologisch auf die *Bibel* zurück, weil nach seiner kritischen Prüfung die wichtigste Kernbotschaft der Bibel, das Evangelium, von der kirchlichen Tradition verdrängt oder verfälscht worden war. Die Bibel wurde zur unerlässlichen Grundlage der evangelischen Bildungslehre.

Schon Melanchthon kritisierte in seiner Antrittsvorlesung am 28. August 1518 auf den Lehrstuhl für griechische Sprache und Literatur in Wittenberg das schlechte Latein seiner Zeit, nicht zuletzt der lateinischen Bibel Vulgata (vgl. Hammann 2014, 15). Sein humanistischer Ruf „ad fontes studiorum“, zurück zu den Quellen der Scholastik, wurde von Luther im Blick auf die Bibel umgesetzt. Luther übersetzte die Bibel aus den sprachlichen Quellen des hebräischen Alten Testaments und des griechischen Neuen Testaments ins Deutsche¹². Damit löste er einen Demokratisierungsprozess einer Bildung für alle aus¹³, der auch eine Predigt- und Lesebewegung nach sich zog.

Dennoch kann nicht davon die Rede sein, dass die Bibel die alleinige Grundlage evangelischer Bildung ist. Dies wurde bereits durch Melanchthons Hinweis auf die antiken Schriften deutlich. Auch Luthers eigene Schriften, die er mit dem neuesten Medium der Zeit, u.a. als Flugschriften, drucken ließ, wurden zu einem wichtiger Bildungsgegenstand. Luther war unangefochtener Bestseller. Von 935 Drucken in den deutschen Landen gingen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts allein 400 auf Luther zurück. Er hatte als Bestseller seiner Zeit die Nase bei den neuen Medien ganz vorne und würde heute ohne Zweifel die Digitalisierung im Bildungswesen gezielt vorantreiben.

Die Flugschriften zeigen beispielhaft, dass nun überall gelesen und gelernt wurde, also nicht nur in Schule und Kirche. Wichtige Lernorte für Luther wurden neben der Universität auch die Familie (vgl. Hammann 2014, 18).

Jedes sinnvolle Transportmittel des Evangeliums, auch Katechismen und Kirchenordnungen¹⁴, waren Luther willkommen. Insbesondere setzte er auf selbst gemachte Kirchenchoräle, die er auch als Bildungslieder einsetzte. Hier griff er die „Pop-Musik“ der Bänkelsänger auf. So nutzte er z.B. für das Weihnachtslied „Vom Himmel hoch“ die Attraktivität und eingängige Bildungskraft dieser modernen Melodien.

¹² Vgl. die Bedeutung der Sprachen in: Luther1524, 52f: „Schmuckkästchen“ des Evangeliums (54) sowie 112.

¹³ Bildung ist bei Luther seiner Zeit gemäß überwiegend männlich, an verschiedenen Stellen setzt er sich jedoch auch für die Schulbildung der Mädchen ein (vgl. Luther1524, 65)

¹⁴ 1535 gab es bereits 500 Katechismus-Auflagen des Schwäbisch Haller Reformators Johannes Brenz.

2.4 Bildung Gottes hautnah (solus Christus)

Um ein häufig anzutreffendes Missverständnis auszuräumen: Der evangelische Glaube richtet sich nicht auf die Bibel als Buch, sondern auf ihren Inhalt. Der entscheidende Inhalt ist Gottes Offenbarung in Jesus Christus. Er ist die Mitte der Schrift und des Glaubens¹⁵. Das Zentrum ist allein Christus als viertes Solus. Das sollte im Hype des Reformationsjahres, in dem sich (fast) alles um Luther dreht, nicht vergessen werden. Schauen wir auf Luthers Umgang mit Juden, Türken, Bauern, Menschen mit Behinderungen (sog. Wechselbälgen) wird uns bewusst, dass er keine Heiliger, sondern wie wir „Sünder und Gerechtfertigter zugleich“ ist. Dies war ihm auch bewusst. Es blieb immer sein Anliegen, auf Christus als Mitte der Heiligen Schrift und des Glaubens hinzuweisen. Da Gott sich in Christus als Mensch offenbart hat ist es wichtig, dass das Wort Fleisch wird, also leiblich mit allen Sinnen erfahren werden kann. Das eröffnet dem Bildungshandeln Gottes in Christus eine besondere menschliche, ganzheitliche Zugangsweise.

3. Aus Luthers Schule lernen: Impulse für heute

Auf der Grundlage des soeben Gesagten kann es weder darum gehen, Luther auf das Bildungspodest zu stellen, noch sein Erbe museal zu bewahren (vgl. Schweitzer 2014, 179). Die Frage, die heute im historischen Rückblick auf die Reformationszeit ansteht, ist vielmehr: Was können wir aus der „Schule Luthers“ und der Reformatoren für heute lernen? Darum abschließend noch einzelne Lernimpulse.

3.1 Glaube und Bildungsmitverantwortung (sola fide)

Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurde die Reformation in der Tat zu einer Bildungsreform. Damit die junge protestantische Kirche jedoch auch eine Bildungskirche blieb, musste in Bildung investiert werden. Denn Glaube und Bildung, so die Überzeugung Luthers, gehören unmittelbar und untrennbar zusammen. Nach seiner Auffassung ist die Investition in Bildung eine weltliche Aufgabe; sie ist auch heute, z.B. in Zeiten des Lehrer- und Fachkräftemangels bitter nötig, um einer Bildungskatastrophe zu entgehen. In Zeiten, in denen, nicht nur in den USA, der politische Umgang verroht, sind Bildung und Werte in der politischen und christlichen Weltverantwortung wichtiger denn je.

Die protestantische Kirche versucht bis heute, ihre gesamtgesellschaftliche Bildungsverantwortung gewissenhaft wahrzunehmen (vgl. Hammann 2014, 32). Sie ist herausgefordert, sie noch umfänglicher auszubauen, z.B. im religiösen Bildungsangebot

¹⁵ Also nicht: Das Wort Gottes ist Buch geworden wie dies im Islam im Blick auf den Koran cum grano salis gesagt werden kann.

an der Schule, der Schulseelsorge, in Ganztagesangebote, der Familien- und Erwachsenenbildung sowie in der Integrations- und Inklusionsarbeit.

3.2 Heilsbringer Schule erlösen (sola gratia)

Der Bildung wird heute oft die Rolle des Heilsbringers zugeschrieben (vgl. Hein 2014, 164). Die Schule soll die Gesellschaftsprobleme lösen. Mit Bildung werden Erlösungshoffnungen verknüpft. Der PISA-Schock kurz nach dem Millennium hat den pädagogischen Blick ökonomisiert und auf „Output“ und Effizienz verengt. Das Ziel ist bessere Jobs, höhere Löhne oder Erfolg im Leben (vgl. Schweitzer 2014, 183f). Luther mahnt hier zur Entspannung! Schule ist vor allem scholae, zweckfreie Bildung, in der auch Gott selber seine Hand im Spiel hat. Es geht darum, die Bildung von ihrem Erlösungsanspruch zu erlösen (vgl. Hein 2014, 169) und die Lehrer von ihrem Priestertum. Nur so kann die Teufelsspirale hilfloser Bildungsreformen durchbrochen werden. Dazu gehört auch die Befreiung von einer einseitigen Kompetenz- und Output-Orientierung. Das technokratische Bildungsverständnis, mit dem aktuell im Kulturmünisterium Baden-Württemberg die neue Qualitätsoffensive gestartet wird¹⁶, bedarf dringend der „scholae“, also der entspannt, erlösten Muße im Sinne von Luthers Schule.

3.3 Bibel für alle in allen Medien (sola scriptura).

Luther weist mit seinem Finger unmissverständlich auf die Bibel als protestantische Bildungsbasis (vgl. Lutherstatuen). Diese Quelle der religiösen Bildung muss neu ins Zentrum gerückt werden. „Bibel für alle“ ist auch heute noch ein unabgeschlossenes Projekt. Bei der Bibel in Leichter Sprache sind wir z.B. erst am Anfang, ebenso bei der inklusiven religiösen Bildung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Darüber hinaus verweist uns Luther darauf, dass neue Medien beim lebenslangen Lernen eine unverzichtbare Rolle spielen. „Allein die Schrift“ meint eben nicht nur das gebundene Buch, sondern auch Kommunikationsformen des Evangeliums wie soziale Netzwerke, Blogs, Twitter oder E-Learning. Um die Schrift heute angemessen zu verstehen ist auch weltliche Bildungsliteratur aller Wissenschaftszweige wichtig nach dem Motto: In der rechten Hand die Bibel, in der linken die Zeitung!

3.4 Wahrhaftige wechselseitige Anerkennung (solus Christus)

Von der sogenannten PEGIDA-Bewegung und der neu in den Bundestag eingezogenen Alternative für Deutschland (AfD) wird die Rettung des christlichen Abendlandes propagiert und eingefordert. Dass das Kernland dieser Bewegung im Osten und ihre Anhänger selbst längst weitgehend ent-christlicht sind, sei hier nur am Rand

¹⁶ Mit einem Institut für Bildungsanalyse und einem Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung soll aktuell in Baden-Württemberg der Leistungserfolg vorangebracht werden.

bemerkt. Diese Bewegung setzt weder auf Bildung noch auf christliche Werte. Sie will die eigene Lebensweise verteidigen und andere draußen halten. „Allein Christus“ bedeutet hier aber nicht „nur Christen“ oder „nur christliche Kultur“. Im Gegenteil: Das Heil, die Rettungstat Christi, gilt allen Menschen unteilbar in gleicher Weise. Christliche Kultur ist in jeder Kultur zuhause, auch in der arabischen.

Zur christlichen Bildung gehört heute auch, dass der Wahrheitsanspruch der eigenen Religion kritisch im Zusammenspiel der Wahrheitsansprüche anderer Religionen und Anschauungen reflektiert wird. Karl Ernst Nipkow spricht beim interreligiösen Lernen von einer „Hermeneutik der wechselseitigen Anerkennung in Wahrhaftigkeit“ (Nipkow 1998, 361f). Luther erinnert uns daran, dass Christus die Mitte der Schrift und des Glaubens bleibt. Unsere plurale, multikulturelle Welt aber fordert heraus, Glaubensüberzeugungen im Dialog mit anderen zu vertreten, ohne die eigene Auffassung an Gottes Stelle zu setzen. Für die interreligiöse Bildung liegen in der christlichen Tradition noch keine Vorbilder vor (vgl. Schweitzer 2014, 193). Sie gilt es in einer „Bildungsreformation“ gemeinsam mit anderen Religionen zu entwickeln.

4. Fazit: Gebildete Befreiung und befreite Bildung

Die Schlussfolgerung aus der Schule Luthers für die Bildung heute kann auf die Formel gebracht werden: Nötig ist eine gebildete Befreiung und eine befreite Bildung.

Bei Luther in die Schule gehen heißt, Bildung und Glaube zusammen zu halten.

Der erste Teil „gebildete Befreiung“ macht deutlich, dass „Religion Bildung braucht“ (vgl. auch Schweitzer 2014, 189). Gläubige Christinnen und Christen müssen auskunftsfähig sein über die Grundlagen ihres Glaubens. Es reicht nicht mehr aus, den Katechismus auswendig zu lernen. Vielmehr muss aufgeklärt Auskunft gegeben werden können, wie sich heute Bibel und Welt zueinander verhalten, z.B. in Blick auf Urknall, Wunder oder Homosexualität. Darum bedarf es weiterer Anstrengungen in Konfirmanden-, Kinder- und Jugendarbeit, in Religionsunterricht und Erwachsenenbildung.

Der zweite Teil „befreite Bildung“ steht dafür, das Bildungsverständnis und die Bildungsanstrengung heute aus ihrer technokratisch-babylonischen Gefangenschaft zu befreien, auf vierfache Weise:

Im Zeichen des Glauben (sola fide) die Befreiung vom Sparzwang, nicht zuletzt auch in den Kirchengemeinden.

Im Zeichen der Gnade (sola gratia) die Befreiung der Bildung vom Leistungsdictat der Wirtschaft und einem unmenschlichen Lernen, das bulimisch immer nur reinstopft, um zum richtigen Zeitpunkt wieder auszuspucken. Auch Bildung ereignet sich nicht zuletzt in geschenkter Beziehung.

Im Zeichen der Schrift (*sola scriptura*) die Befreiung der religiösen Bildung von einer verstaubten Form der Verkündigung, die am Wort und Papier klebt, ohne die modernen Mittel der Kommunikation zu nutzen.

Und schließlich im Zeichen des „Christus allein“ (*solus Christus*) die Befreiung von einem falsch verstandenen Absolutheitsanspruch, der den Glauben anderer nicht wahrnimmt und stattdessen ein Gespräch der wechselseitigen Anerkennung in Wahrhaftigkeit ermöglicht.

Damit Christus, und darauf kommt es Luther an, weiterhin Schule machen kann, braucht es mit diesen vier reformatorischen Impulsen eine gebildete Glaubensfreiheit und eine von verkrampften Zwängen befreite Bildung.

PD Dr. Wolfhard Schweiker ist als Pfarrer und Sonderpädagoge Dozent am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Literatur

Primärquellen von Martin Luther:

- An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen (1524), in: Bornkamm, Karin/ Ebeling, Gerhard (Hg.): Martin Luther: Ausgewählte Schriften, Bd. 5: Kirche, Gottesdienst, Schule. Frankfurt a.M.: Insel Verlag, 2. Aufl. 1983, 40-72.
- Vorrede zu: Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürstentum zu Sachsen (1528), in: Bornkamm/ Ebeling 1983, Bd. 5, 19-26
- Eine Predigt Martin Luthers, dass man Kinder zur Schule halten solle (1530), in: Bornkamm/ Ebeling 1983, Bd. 5, 90-139.
- An den christlichen Adel deutscher Nation: Von des christlichen Standes Besserung (1520), in: Bornkamm/ Ebeling 1983, Bd. 1, 150-237.

Sekundärquellen:

Hammann, Luthers und Melanchthons Bildungsprogramm: Bildung im Dienst des Evangeliums. In: Spehr, Christopher (Hg.): Reformation heute. Bd. 1: Protestantische Akzente. Leipzig: Ev. Verlagsanstalt 2014, 15-33.

Hein, Martin: Erlösung durch Bildung? Theologische Würdigung und Kritik. In: Spehr, Christopher (Hg.): Reformation heute. Bd. 1: Protestantische Akzente. Leipzig: Ev. Verlagsanstalt 2014, 163-178.

Mokrosch, Reinhold: Erziehung und Bildung aus Luthers Sicht – heute noch aktuell? In: Mähling (Hg.): Orientierung für das Leben: Kirchliche Bildung und Politik in Spätmittelalter, Reformation und Neuzeit. Münster: LIT Verlag 2010, 172-185.

Nipkow, Karl Ernst: Bildung in einer pluralen Welt. Bd. 2: Religionspädagogik im Pluralismus. Gütersloh: Kaiser/ Gütersloher 1998.

Schluß, Henning: Die Reformation als Bildungskatastrophe: Luthers Pädagogik zwischen Mangel und Utopie. In: Reformationsgeschichtliche Sozietät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (Hg.): Spurenlese: Wirkungen der Reformation auf Wissenschaft und Bildung, Universität und Schule. Leipzig: Ev. Verlagsanstalt 2014, 69-89.

Schluß, Henning: Martin Luther und die Pädagogik - Versuch einer Rekonstruktion. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik Heft 3/2000, S. 321-353. In: <https://homepage.univie.ac.at/henning.schluss/Publicationen/wissart/004lutherpa.pdf>.

Schluß, Henning: Reformation und Bildung – Ein Beitrag zur Dekonstruktion des protestantischen Bildungsmythos in der Auseinandersetzung mit der Ratsherrenschrift Martin Luthers. In:

<https://homepage.univie.ac.at/henning.schluss/Publicationen/wissart/C-066-Reformation-und-Bildung.pdf>.

Schweitzer, Friedrich: Das Bildungserbe der Reformation: Bleibender Gehalt, Herausforderungen, Zukunftsperspektiven. Gütersloh: Gütersloher 2016.

Schweitzer, Friedrich: Evangelische Impulse für das Bildungswesen – oder: Was bedeutet das reformatorische Bildungserbe heute? In: Spehr, Christopher (Hg.): Reformation heute. Bd. 1: Protestantische Akzente. Leipzig: Ev. Verlagsanstalt 2014, 179-194.